

# Laos, das ursprüngliche Asien

## Laos 2008



04.02.08–07.02.08	Luang Prabang und Umgebung	2
08.02.08–09.02.08	Ebene der Tonkrüge	8
10.02.08–11.02.08	Richtung Vientiane	11
12.02.08–13.02.08	Vientiane	14
14.02.08–16.02.08	Lange Fahrt in den Süden	16
17.02.08–18.02.08	Auf den Mekonginseln	20
18.02.08–21.02.08	Die letzten Tage in Bangkok	22

## 04.02.08–07.02.08 Luang Prabang und Umgebung

Wir verlassen Frankfurt im Schneeregen und dämmern Bangkok entgegen. Richtig schlafen können wir beide nicht. Als wir endlich im Flieger nach Laos sind, könnten wir fast im Stehen einschlafen. Schon bald setzt der Flieger zur Landung an. Es geht über eine Landschaft deren Berge so aussehen wie kleine Kinder sie zeichnen und durch die sich ein großer Fluss, der Mekong, schlängelt. Visa-Erteilung und Passkontrollen sind ganz passabel organisiert. Lustig sind die gestaffelten Visagebühren nach Ländern. Deutsche und Franzosen zahlen 30 US \$ für ein Visum, Österreicher hingegen müssen 35 \$ bezahlen, Kanadier gar 42 \$.

Vor dem Ausgang werden wir schon

erwartet. Unser Guide spricht perfekt deutsch. Er hat zu DDR-Zeiten in Leipzig Wirtschaft studiert und war nach der Öffnung auch noch mal in Berlin. Leider hat er keinen sächsischen Akzent. Das hätten wir jetzt nett gefunden ☺.

Wir werden zum Hotel gebracht, haben eine halbe Stunde zum Frischmachen und dann geht es schon los mit unserem Programm.



That Pathum, Luang Prabang

Gedacht ist eigentlich, dass wir jetzt von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit gefahren werden – das wollen wir aber nicht. So fahren wir zwar noch zum ers-

ten Tempel für heute, aber ab da gehen wir zu Fuß.

Der erste Tempel den wir uns ansehen ist Wat Wisunalat. Der Tempel wurde 1513 während der Regierungszeit von Chao Wisunalat gebaut und ist der älteste noch genutzte Tempel in Luang Prabang.

Direkt dahinter ist That Pathum. Eine Stupa in Form einer Wassermelone und direkt daneben Wat Aham.



Nam Kha River, Luang Prabang

Vor Wat Aham stellt Freya fest, dass die Wächterfigur, die eine Mischung aus Tiger und Löwe darstellen soll, offensichtlich auch mit einem Wildschwein

gekreuzt wurde. Woher sonst kommen die Hauer, die aus seinem Maul ragen? Auch der Guide kann dieser schlüssigen Argumentation nichts entgegnen.

Jetzt ist erst mal eine kurze Tempelpause und wir laufen am Nam Khan entlang, dem Fluss der zusammen mit dem Mekong das spitze Dreieck bildet in dem sich die Altstadt von Luang Prabang befindet. Überall am Ufer des Flusses sind kleine Gärten in denen Gemüse angezogen wird.

An einer Brücke aus Bambusmatten stoppen wir und löhnen 4000 Kip dafür, dass wir auf die andere Seite kommen. Freya wollte einfach mal auf den Bambusmatten gehen und weil die Brücke ziemlich niedrig und der kleine Fluss nicht gefährlich

aussieht, möchte sie sich dieser kleinen Mutprobe unterziehen. Die Brücke wird übrigens jedes Jahr bei Hochwasser weggespült und danach wieder aufgebaut.

Wir gehen wieder zurück auf die Phousi Road und beobachten einen Fischer in der Mündung des Nam Khan in den Mekong. Der Nam Khan ist klar und der Mekong milch-kaffeebraun. Die besten Fische gibt es scheinbar in der Übergangszone.



Wat Xieng Thong, Luang Prabang

Dann gehen wir zum bedeutendsten Kloster Luang Prabangs, dem Wat Xieng Thong. Hier ist es wirklich wunderschön, viele Mosaik mit kleinen, feinen Details. Wir können uns kaum satt sehen.

Beim Flammenbaum bekommt Freya die Geschichte von der Kuh, dem Kalb und dem Tiger erzählt:

Kuh und Kalb gehen spazieren. Da ist das Kalb müde und die Kuh sagt: „Leg' Dich schlafen, ich werde ein bisschen Gras fressen und wenn ich wiederkomme bekommst du Milch.“ Das Kalb schläft und die Kuh begegnet einem Tiger. Der will die Kuh fressen. Die aber bittet um Aufschub, damit sie das Kalb noch mal säu-

gen kann. Sie verspricht wiederkommen und der Tiger willigt ein. Die Kuh säugt das Kalb und sagt dann dass sie



Wat Xieng Thong, Luang Prabang

jetzt gehen muss und nicht mehr wieder kommt. Das Kalb lässt die Kuh nicht alleine und so kommen beide zum Tiger. Die

Nachdem wir noch einen weiteren Tempel besucht haben, werden wir wieder von unserem Fahrer eingeladen und zu unserem etwas außerhalb gelegenen Hotel zurückgefahren.

Mittlerweile sind wir schlagskaputt – aber essen gehen wollen wir doch noch. Wir laufen zurück in Richtung Zentrum und kehren in einem Gartenlokal ein. Freya isst Lap mit Reis – blöde Kombination. Mit Salat kommt das sicher besser. (Stimmt, hätte sie den Reiseführer vorher gelesen, hätte sie auch rausbekommen, dass Lap schon so eine Art Salat ist...). Beim Rückweg fällt uns auf, dass es hier nicht unbedingt üblich ist, sein Fahrzeug zu beleuchten. Viele Jugendliche fahren



Moench, Luang Prabang

in Gruppen entweder mit dem Fahrrad oder mit dem Mofa die Straße rauf und runter. Selten ist nur ein Kind auf dem Gefährt, meist sitzt ein zweites hintendrauf.

Am nächsten Morgen sind wir zwar früh auf den Beinen, trödeln dann aber lange rum und schaffen es knapp um 8:30 Uhr am Empfang zu sein. Das Frühstück ist vielfältig. Nur dass es mal wieder Sirup und keinen richtigen Saft gibt. Schade. Das ist übrigens Mandarinensirup und der wird uns den ganzen Urlaub begleiten.

Zuerst geht es heute Morgen zum Markt.

Überall viel frisches Grün wie Koriander, Petersilie, Basilikum und Frühlingszwiebel. Etwas das ähnlich aussieht wie Brunnenkresse und Raps, Süßkartoffeln, Ingwer, Palmherzen und Bambussprossen. Es gibt aber auch ganz spezielle Sachen hier: Hühnerfüsse sind ja noch eher was Normales. Aber Büffelfüsse mit Haut und Haar und Schwänze bekommt man

in Europa nicht auf dem Markt. Freya kauft frische Reisplätzchen, die weich und heiß sind und nach Milch schmecken. Dann erstet sie noch eine getrocknete Frucht, aus der man Tee machen kann. Den Namen hat sie vergessen, aber die Frucht sieht ein bisschen aus wie Zitrone.



Morgenmarkt, Luang Prabang

Nach dem Markt laufen wir zum angrenzenden, gar nicht so alten, Königspalast. Die prunkvollen öffentlichen Räume stehen im Gegensatz zu den eher schlichten Privaträumen der Königsfamilie. Uns gefällt der, am Bauhaus orientierte, private Stil ganz gut. Der deutschen Reiseleiterin vor uns ganz offensichtlich nicht. Wir betrachten noch die diversen Geschenke

anderer Nationen und gehen dann.

Auf dem Gelände des Palastes findet sich übrigens neben diversen anderen Gebäuden auch gut versteckt eine Garage mit der Autosammlung des letzten Königs.

Nun werden wir zu dem Boot gefahren, das uns zu dem Höhlentempel Pak Ou bringen wird. Die Kajüte sieht ein bisschen aus wie eine hergerichtete Schrebergartenlaube. Leuchtend himmelblau gestrichene, gedrechselte Säulen halten das Dach.

Wir halten nach längerer Fahrt auf dem Mekong an einem Dorf in dem Reisschnaps hergestellt wird, sehen einzelne Produktionsschritte und bekommen auch einen Probeschnaps.

Auf Freyas Frage, ob es auch andere Geschäfte gibt, die den Reisschnaps



auf dem Mekong, Nähe Luang Prabang



Reisschnaps, Ban Xang Hai

anbieten, kommt die Antwort: „Das ist mein Stiefbruder“. Okay, Freya sieht ein, dass wenn wir was kaufen, das hier sein muss. Also werden hier gleich die ersten Geschenke besorgt und zwei Flaschen Laolao wechseln den Besitzer. Es gibt hier und auch bei den anderen Läden so Leckereien wie Skorpion oder Schlange im Schnaps – aber das gibt nur Ärger mit dem Zoll.

Das Dorf ist voll auf Touristen eingestellt. Man kann hier kleinere ältere Stücke wie Tassen oder Opiumpfeifen kaufen oder Schals und Tücher.

Beim Rundgang durchs Dorf spielt ein Mann auf einem traditionellen Instrument. Jürgen fragt, ob die Saiten zu locker oder zu fest gespannt sind. Damit schlägt er den Bogen zu einer Geschichte, die wir gestern von unserem Guide gehört

hatten. Als der Gott Indra Buddha auf den richtigen Weg bringen wollte, gab er ihm zunächst ein Saiteninstrument mit zu lose gespannten und dann mit zu fest gespannten Saiten zum spielen. Beides hörte sich nicht gut an und so erkannte Buddha dass auch im Glauben der Mittelweg oft der Beste ist.

Unser Guide sieht Jürgen an und fängt sofort an zu grinsen. Ja, es macht Spaß mit jemandem unterwegs zu sein, der den gleichen Humor hat wie man selbst.

Weiter geht es auf dem Mekong, der eine ziemlich dreckige Brühe ist. Viele große und auch kleinere Felsen gucken aus dem Wasser hervor. Bei Flussmündungen sieht man immer, wo der andere Fluss sich mit dem Mekong vermischt.

Endlich erreichen wir die Höhle mit den vielen Buddhas. Es gibt zwei Höhlen. Die untere erreicht man nach wenigen Stufen. Sie ist etwa 15 Meter tief und über und über mit Buddhas bestückt. Sisanan, unser Guide, erzählt Freya, dass viele Thailänder übers Wochenende hierher kommen.

Die obere Höhle ist etwas beschwerlicher zu erreichen. Sie ist 86 m tief und dunkel. An den vielen Stufen nach oben sitzen kleine Dreckspatzkinder, die eingefangene Glückvögelchen verkaufen

wollen. Beim Runtergehen verschenkt Freya dann ein paar von den mitgenommenen Luftballons an sie.

Auf der anderen Seite des Flusses befindet sich ein Restaurant. Hier essen wir zum Nachmittag, denn es ist mittlerweile 15:00 Uhr. Die Hühnersuppe ist ausgezeichnet, die Gemüsesuppe hatte Freya sich etwas anders vorgestellt.

Wieder im Boot mer-



Pak Ou Höhlen



Pak Ou Höhlen

ken wir, dass wir das Tagesprogramm nicht mehr schaffen werden. Langsam senkt sich die Sonne und die braune Drecksbrühe auf der wir Bootchen fahren fängt an zu schimmern wir Gold. Freya will aber noch in das Dorf wo Papier geschöpft wird. Wo sonst wird sie wohl wieder Papier bekommen, dem Elefantendung beigefügt ist?

Im Dorf werden wir dann auch schon von unserem

Bus erwartet. Jetzt, wenn wir uns beeilen, bekommen wir auch noch einen Sonnenuntergang vom Berg aus zu sehen. Mount Phousi heben wir uns aber für morgen auf. Stattdessen fahren wir zu einem etwas entfernt gelegenen Tempel von dem aus wir einen schönen Blick auf Luang Prabang haben.

Wieder laufen wir im Dunkeln in Richtung Innenstadt. Dabei fällt uns auf, dass auch die Straßenlaternen erst dann eingeschaltet werden, wenn es richtig dunkel ist. Dämmerung zählt nicht. Dafür ist aber auch vom Stadtgebiet aus der Sternenhimmel zu sehen.

Wir essen im Phousi Garden Restaurant zu Abend. Eigentlich waren wir auf der Suche nach der „Blauen Lagune“. Im Laos-Forum gelobt, stellt sie sich aber als Touri-Schicki-Micki-Restaurant heraus. Das Phousi Garden Restaurant liegt an der gleichen Straße aber ein bisschen weiter unten in Richtung Mekong. Direkt neben dem zugehörigen Guesthouse geht es in einen kleinen Hof mit Wasserfall. Wir essen Frühlingsrolle und Squids, Reis und Knoblauchfisch. Lecker.

Am nächsten Morgen klingelt der Wecker um 6:00 Uhr. Wir wollen zusehen wie die Mönche aus den Klöstern kommen und von den Frauen Reis erhalten.

Natürlich ist das hier auch eine touristische Angelegenheit. Der größte Mönchsauflauf findet nicht von ungefähr vor dem größten Hotel statt.

Das heißt für uns, wir müssen ein gutes Stück laufen. Dort angekommen sind bereits die ersten Mönche und andere Touristen da. Eine geschäftstüchtige Frau rennt auf Freya zu und verkauft ihr einen Teller auf dem sich ein Topf mit Klebreis befindet und mehrere gefüllte Bananenblätter mit Klebreis. Umgerechnet 2 Dollar will sie dafür und das ist für Reis schon eine ganze Menge. Aber Freya findet kleine, einfache geschäftstüchtige Ideen immer ganz okay.

Sie stellt sich mit den anderen Frauen in eine Reihe und greift mit der Hand immer einen Brocken Reis, den sie den Mönchen in den Topf wirft. Manche der Mönche drehen sich ab, aber das sind nur wenige. Bevor alle Mönche vorbei

sind ist ihr Topf auch schon leer. Schon ist die Händlerin wieder da und reicht ihr noch weitere gefüllte Bananenblätter. Als sie dafür aber noch mal zwei Dollar haben will schüttelt Freya nur freundlich den Kopf. Zum Vergleich: Für ein komplettes Abendessen haben wir zwischen 2 und 5 Dollar bezahlt und da gab es einiges mehr als Klebreis.



Mönchsspeisung, Luang Prabang

Zurück zum Hotel gehen wir durch kleinere Gassen. Die Hähne krähen und es wird hell. Wir legen uns tatsächlich noch einmal ab, stehen aber dann doch eine dreiviertel Stunde später wieder auf, frühstücken und gehen schon bald wieder los.

Für 20 Dollar wird ein Pickup gechartert und wir lassen uns zu den etwa 30 Km entfernten Wasserfällen fahren. Der Weg führt uns eine schmale, kurvenreiche Straße entlang durch Felder, Wald und Dörfer.

Angekommen teilen wir dem Fahrer mit, dass wir 2-3 Stunden hier verbringen wollen. Es ist wunderschön: Kalkig trübes, türkises Wasser stürzt sich einen versinterten Berg hinab, mündet in Pools und plätschert weiter nach unten. Alles mit kleinen Brücken und Wegen versehen. Es gibt viele Sitzplätze und auch die Toiletten sind okay. Zusammen mit Jürgen klettert Freya zum 1. Absatz des Wasserfalls. Glücklicherweise haben wir uns für die Treckingssandalen entschieden, denn kurz vor dem Ziel gibt es zwei wadentiefe mit klarem Wasser gefüllte Pfützen zu durchqueren. Wie immer will Jürgen noch höher und wie fast immer Freya nicht. Also steigt sie wieder ab und nach einem kräftigen Schluck Wasser geht Jürgen weiter.

Hier auf der rechten Seite des Wasserfalls geht es recht steil nach oben. Es ist kein richtiges Klettern, aber die Hände frei zu haben ist schon sinnvoll. Sollte es geregnet haben, würde Jürgen den Weg aber lieber meiden.



Tad Kuang Xi Wasserfall,  
Nähe Luang Prabang

Oben angekommen hat man zwar keinen tollen Blick nach unten auf den Wasserfall, aber die vielen kleinen Bäche, die sich auf der bewaldeten Fläche gebildet haben erzeugen einen verwunschenen Eindruck. Dadurch, dass nur wenige durch das Wasser waten, ist man immer wieder alleine.

Hinunter geht Jürgen auf der anderen Seite des Wasserfalls. Dieser Weg ist wesentlich einfacher und hat teilweise sogar Treppen.

Unterdessen sitzt Freya im Schatten und hat auch schon bald mitbekommen dass sie sich an einer Schmetterlingskreuzung befindet. Leider ist das mit der Schmetterlingsfotografie so eine Sache...

Als Jürgen zurückkehrt kommt ihr Part.



Tad Kuang Xi Wasserfall, Nähe Luang Prabang

Sie will schwimmen. Wir gehen langsam am Wasser entlang nach unten und kommen bald an einen zum Schwimmen gekennzeichneten Pool. Aber da ist niemand drin und alleine will sie auch nicht rein. Also zieht sie einen Flunsch und geht weiter. Aber schon im nächsten Pool ist mords was los. Also nichts wie in die vorhandenen Umkleidekabinen und den Bikini angezogen.

Es gibt zwei Arten ins Wasser zu kommen. Elegant oder unelegant. Freya zieht die unelegante Methode vor. Elegant bedeutet sich von jemandem aus dem Wasser ein Seil zuwerfen zu lassen und daran dann von einem Felsen abzuschwingen. Naja, das Wasser war auch so schon

recht frisch für einen Erstkontakt. Erfrischt geht Freya nach 10 Minuten raus und gemeinsam gehen wir langsam weiter in Richtung Ausgang.

Zurück am Parkplatz essen wir noch zu Mittag – aber das ist nur mäßig toll. Eine bessere Idee

wäre es gewesen sich hier am Morgen ein Lunchpaket zu kaufen und es dann oben beim Wasserfall zu verzehren.



Schmetterling, Luang Prabang

Der Fahrer unseres Pickup freut sich uns wieder zu sehen und fährt uns zurück in die Stadt. Jetzt laufen wir hier noch ein bisschen rum und besorgen uns dann jeder ein frisches Fruchtgetränk. Für alle die es noch nicht wissen: Dragon Fruit schmeckt ein kleines bisschen nach nichts.

Jetzt fehlt uns nur noch der Mount Phou-



Sonnenuntergang, Luang Prabang

si von den Must-To-Does. Also steigen wir wie auch andere Touristen (hauptsächlich Franzosen) die vielen Stufen den Berg hoch. Alle wollen hier auf den nahen Sonnenuntergang warten. Wir sehen hinunter auf den Mekong, betrachten die Stadt von oben und haben plötzlich ob der schnatternden Meute keine Lust mehr den Sonnenuntergang von hier aus zu sehen. Stattdessen entdecken wir handtellergroße Schmetterlinge, die sich an der weißen, wärmespeichernden Wand zur Ruhe begeben haben. Bald haben wir einige Franzosen angesteckt, die uns mit „Papillon, Papillon“ - Rufen folgen. Nett.

Wir suchen uns einen anderen Sonnen-

untergangsplatz und gehen die Stufen wieder runter. Dabei kommen wir auf schwer philosophische Gespräche angesichts einer Frau mit zu kleinen, aber dafür umso höheren Plateau-Absatzschuhen. Wir beobachten sie, wie sie da die Treppe runterstolpert und stellen fest, dass Jürgens Ansatz klar darwinistisch ist, während Freya, jetzt bitte nicht lachen, eine doch stark christlich geprägte „Sicht auf die Dinge“ hat.

Nieder lassen wir uns dann auf der Mauer zum Mekonghafen. Um uns herum drei Kinder, die begeistert mit einer Klopapierrolle spielen. Bei chinesischer Karaoke-Musik lassen wir die Sonne untergehen.

Über den Nachtmarkt gehen wir dann ins gleiche Restaurant wie gestern Abend. Wir probieren das frittierte Seaweed und Schwein mit Honig bzw. Hühnersuppe. Lecker ist beides.

## 08.02.08–09.02.08 Ebene der Tonkrüge

Tatsächlich werden wir eine Viertelstunde vor nötig von der lauten Musik aus dem Nachbarzimmer geweckt. Freya steckt all ihre Kraft darein demjenigen die Krätze an den Hals zu wünschen. Viel Kraft kann das nicht sein, sonst wäre sie aufgestanden und hätte persönlich geschimpft.



Weg nach Phonsavanh

Um neun Uhr stehen der nächste Guide samt Fahrer vor der Tür. Das Erste was wir erfahren ist, dass er ein neues Kind hat 😊.

Auch dieser Guide war in Deutschland - in Gera und Schwerin. Er hat Dreher gelernt, findet aber hier in Laos in diesem Beruf keine Arbeit. Jetzt führt er Touristen und dürfte damit deutlich mehr verdienen.

Die Strecke von Luang Prabang nach Phonsavanh kurvenreich zu nennen ist untertrieben. Jetzt kann Freya auch nachvollziehen warum in den anderen Reiseberichten immer von so viele Leu-

leider nur beschränkt. Es gibt hier und weiter östlich fast kein Wild. Auch Vögel hört oder sieht man nicht. Alles gegessen, wie unser Guide durch Handbewegung angedeutet. Allerdings haben die Amerikaner hier nicht nur Minen abgeworfen, sondern auch mit Unkrautvernichtungsmittel nicht gespart. Das dürfte auch als Erklärung für die fehlende Fauna herhalten.

In diesem Zusammenhang erfahren wir auch von unserem Guide, dass es einen geschmacklichen Unterschied zwischen Stadt- und Berggratten gibt. Berggratten seien leckerer, was an ihrer Ernährung liege. Das glauben wir jetzt einfach mal.

Zwischendurch halten wir immer mal wieder, gehen durch eines der Bergdörfer, sehen kleine Hunde, Ziegen, Schweine, Hühner, Gänse und Katzen – alles läuft frei herum, gehört sich gewissermaßen mehr selbst als ihren Eigentümern.

Viele, viele Kinder sind hier. Die Aller kleinsten praktischerweise ohne Höschchen, teilweise den kaum älteren Geschwistern huckepack aufsitzend. Fast alle mit Rotznäschen – süß.

Mit unseren paar mitgebrachten Luftballons brauchen wir hier gar nicht erst anzufangen - zumal wir im Gegensatz zu Kambodscha oder Myanmar nicht bedrängt und angebettelt werden. Freya

ten zu lesen ist, die in den öffentlichen Verkehrsmitteln speien müssen.

Leider ist es den ganzen Tag diesig. So sehen wir zwar, dass die Landschaft hier großartig ist, fotografieren lohnt aber



schleppt auch ihre großzügig aussortierten Lippenstifte wieder mit nach Hause.

In Myanmar ist sie ständig danach gefragt worden, also hatte sie diesmal auch welche dabei. Aber was so ein richtiger, bodenständiger Sozialismus ist – da schminkt sich die anständige Frau nicht ☺.

Im Ort Phou Khoun an der großen Kreuzung der Straßen 13 und 7 machen wir Mittagspause. Wir gehen über einen kleinen Markt und essen in einem Straßenrestaurant. Lustigerweise gruselt sich Freya keineswegs vor dem Klo des Restaurants, sondern vor der Handwaschgelegenheit mit dem Handtuch.

Freya hat beim Bummel über dem Markt auch das Seegras entdeckt, das es gestern so lecker frittiert gab. Witzig ist der Austausch von Geld und Ware. Da Freya die Zahlen auf laotisch nicht versteht und sich weder die Händlerin noch sie

über den Tisch ziehen lassen wollen, passiert der Austausch von Ware und Geld praktisch Hand in Hand.

Wir fahren weiter und haben immer wieder tolle Bergsicht. Doch leider meint es der Fotografiergott nicht gut mit uns. Immer noch ist es zu diesig. „Diesig“ ist wahrscheinlich das Wort, das unser Guide neu in seinen Wortschatz aufnehmen konnte.

Die Straßendörfer an denen wir vorbeikommen gehören zu den Bergvölkern Hmong und Aka. Die Hmong bauen auf dem Boden, die Laolung und die Aka auf Stelzen, wobei die Aka-Häuser kleiner sind. Ein bisschen durcheinander kommen wir dann aber beim Besuch des letzten Dorfes. Unser Guide spricht von Hmong aber die Häuser sind auf Stelzen. Naja, so wichtig ist das ja auch nicht.

Den ganzen Bergvölkern gemeinsam ist aber die Tatsache, dass sie Brandrodung und Vielfelderwirtschaft betreiben. Da aber ihre Anzahl sich ziemlich stark vergrößert, sieht es so aus, als könnte das zu einem ernsthaften Problem für den Waldbestand in den Bergen werden. Die Regierung versucht zwar gegenzusteuern, aber ob das funktionieren wird?

Wir erfahren von einem anderen Problem, das die Völker haben, die in der Hochebene wohnen. Ihre Reisfelder sind immer noch nicht tiefgründig von Minen geräumt. Bevor also ein neues Feld angelegt werden kann, muss immer erst der Minensuchdienst kommen. Selbst diese zentrale Verbindungsstraße nach Vietnam führt an unzähligen Kratern und Schützengräben vorbei.

Um kurz vor sechs erreichen wir unser Hotel (Phou Phadeng Auberge). Abseits vom Ort und am Hang gelegen. Unser

Zimmerschlüssel hängt an einer leeren Patronenhülse.

Wir bestellen das Abendessen vor (was bleibt uns bei der Lage auch als Alternative) und begutachten unser Haus auf Stelzen. Rustikal und stilsicher eingerichtet. Soweit so gut. Nur dumm, dass es durch Wand und Boden zieht und es außer einem Kamin keine Heizung gibt.



Kinder, Weg nach Phonsavanh



Kinder, Weg nach Phonsavanh



Weg nach Phonsavanh

Wenn sich die Temperatur dann nachts dem Gefrierpunkt nähert beginnt das große Bibbern. Und so lassen wir uns nach dem Essen noch mal einheizen.

Tja und dann hat es uns erwischt. Ab 23 Uhr besuchen wir abwechselnd die Toilette. Beide sind wir gebeutelt mit

Brechdurchfall. Da war der Fisch wohl nicht nur teuer, sondern auch noch schlecht. Nach schlafloser Nacht bekommen wir auch zum Frühstück außer einer Imodium nichts runter.

Der Besuch des örtlichen Marktes ist dann auch nicht wirklich das, was uns anmacht. Freya wendet sich an den Guide und sagt nur „bitte keinen Fisch und kein rohes Fleisch...“ und so ist das ungewöhnlichste was wir sehen ein Eimer mit wuselnden Fröschen. Auf unserer Fahrt in den Süden werden wir das aber zur Genüge nachhollen.

Unser Guide besorgt uns noch weitere Medikamente und dann fahren wir in die Richtung der Ebene der Tonkrüge. An ei-



Ebene der Tonkrüge - Site 1, Phonsavanh



Panzer, Nähe Phonsavanh

nem Haus, das Bomben als Zierelemente in den Gartenzaun eingebaut hat stoppen wir kurz wegen Fotos. Jürgen kommt dabei mit dem Leiter der örtlichen Berufsschule, einem Deutschen, ins Gespräch der ihm von unserem Guide vorgestellt wird. Freya ist einfach alles zuviel und sie bleibt im Auto.

Die 1. Site der Tonkrüge, die gar nicht aus Ton sind, ist weitläufig und vielfältig. Wir sehen viele große Gefäße, teilweise bis zu 6



Ebene der Tonkrüge - Site 2, Phonsavanh

Tonnen schwer. Über die Bedeutung wird noch gerätselt: Waren die Verfahren der kleinen Laoten etwa Riesen, die hier ihre Trinkgelage veranstaltet haben? Wurde hier Wein, Reis und anderes Gut aufbewahrt oder war es doch ein Friedhof wie neuere Untersuchungen der Japaner behaupten?

Übrigens sind hier die Auswirkungen des großen Bombardements der Amerikaner noch hautnah zu erkennen. Von ei-



Ebene der Tonkrüge - Site 2, Phonsavanh

nem Bereich der Tonkrüge zum nächsten führt ein schmaler von Minen geräumter Weg. Überall sonst wurde das Gelände bisher nur oberflächlich nach Minen abgesucht. Und auch dies erst seit etwa drei Jahren. Also bleiben wir schön ordentlich auf dem Weg.

Wir laufen auf dem Gelände herum und sehen auch noch eine Höhle, in der während des Krieges die Bevölkerung Schutz gesucht hat. Laos hat viele Höhlen und diese dienten der Bevölkerung immer wieder als Schutz vor den Bombardements.

Es will uns nicht wirklich besser gehen obwohl wir Kopfschmerztabletten, Elektrolytlösung (iiih) und sicherheitshalber weitere Imodium in uns rein-

geschafft haben. Also kürzen wir unser heutiges Programm und streichen den Besuch des großen Hmong-Dorfes und der Stadt Xieng Khouang. Nur die 2. Site wollen wir uns noch ansehen.

Der lange Lehm und Schotterweg ist nicht wirklich was für Magen- und Kopfschmerzgeplagte. Aber wir werden entschädigt. Die 2. Site ist zwar weniger groß und vielfältig als die 1. aber der Ort liegt idyllisch auf einem Hügel und große Bäume geben Schatten in der Mittags-hitze. Die gesamte Atmosphäre ist hier schöner.

Jetzt wollen wir ins Hotel zurück, uns ausschlafen und dabei auskurieren. Wir müssen noch einen kurzen Augenblick warten bis unser Zimmer fertig ist und dann kuscheln wir uns mit T-Shirt und Strümpfen bekleidet zusammen in ein schmales Bett. Wir schlafen, lesen, trinken ab und an an der mitgebrachten Coke und essen abends auch schon ein Toastbrot.

## 10.02.08–11.02.08 Richtung Vientiane

Wir werden um 9:00 Uhr von unserem neuen Guide und Fahrer abgeholt. Zuerst fahren wir die Strecke von vorgestern wieder zurück und halten wie schon auf dem Hinweg in einem kleinen Dorf an der Straße 7. Der Ort ist zwar



Generator, Weg nach Phonsavanh



Elefantenhöhle, Vang Vieng

noch nicht an ein überregionales Stromnetz angeschlossen, liegt aber an einem Fluss. Also wurden halt lauter kleine Staudämme gebaut und die Stöcke mit Pro-

erste der hupt. Alle Anderen sind ohne Krach um Hunde, Katzen, Kühe und was sonst noch auf einer Straße im Weg sein kann herumgefahren.

Kurz vor Vang Vieng, unserem heutigen Tagesziel, halten wir bei der Elefantenhöhle. Das ist eine kleine Höhle mit Buddhas und anderen Figuren. Auch der Namensgeber der Höhle, ein elefantenähnlicher Stein ist ohne viel Fantasie zu erkennen.

Nach der Besichtigung der Höhle machen wir noch einen kleinen Spaziergang. Wir gehen durch das Dorf, zu dem die Höhle gehört, an einem kleinen Kanal entlang neben dem sich Reisfelder erstrecken. Immer noch ist es, wie schon den ganzen Tag ziemlich diesig und so ist die grandiose Landschaft um uns herum mehr zu ahnen als wirklich zu sehen.

„Ob wir Lust hätten in eine Höhle zu gehen, die nicht auf dem Programm steht weil sie noch nicht so lange entdeckt ist?“ Unser Guide hat davon bisher auch nur gehört und die Höhle soll schön sein. Klar wollen wir da hin und schön ist gar kein Ausdruck für das, was wir jetzt zu sehen bekommen.

peller die sonst die Boote antreiben hineingehalten. Das ganze funktioniert nun umgekehrt: Das Wasser treibt den Propeller an und der erzeugt mittels eines Generators Strom.

Unser Fahrer heute ist der

Über Felsen und mehrere kurze Leitern erreichen wir das Innere der Höhle. Sie

leuchtet stellenweise hellblau und viele Stalaktiten hängen von der Decke. Man geht ein gutes Stück durch die Halle und steigt dann über eine Leiter in einen zweiten Raum eine Etage tiefer. Am Ende dieses Raumes ist wieder eine Leiter die dann allerdings wieder nach oben führt. Überall die schönsten Kalkgebilde. Richtig schön. Vor allem aber glänzt und glitzert es an Wänden und Decken als ob jemand Goldpulver verstreut hätte. Leider haben ein paar Idioten schon „I love you“ an die Decke geschmiert.

Mittlerweile sind wir von der Luftfeuchtigkeit der Höhle nass geschwitz, kühlen aber rasch wieder ab als wir wieder draußen sind. Unser Guide

unterhält sich noch mit dem Mann, auf dessen Grund die Höhle gefunden wurde und ist noch ganz begeistert. Er hätte ja schon von der Höhle gehört aber seine letzten Touristen wären alle zu alt gewesen für eine derartige Kletterei. Na bitte, alle zufrieden.

Wir gehen weiter am Kanal entlang und sehen beim nächsten Dorf einem kleinen Jungen zu, der am Fluss stehend die angelegten Fischchen ausnimmt. Drei kleine Kinder winken uns zu und da die von Freya gekauften Bonbons im Dreierpack sind gibt sie ihnen eine Tüte. So ganz geheuer ist ihnen das nicht, denn sie trollen sich schnell davon.



Pha Thad Höhle, Vang Vieng



Pha Thad Höhle, Vang Vieng



Pha Thad Höhle, Vang Vieng



Pha Thad Höhle, Vang Vieng

hier touristisch – aber mit Orten wie Kuta oder Pattaya nicht zu vergleichen. Viele Restaurants, laute Musik, Fernseher – alles, was ein Backpacker so zu brauchen scheit. Endlich entscheiden wir uns für ein Lokal und gehen an den Lautsprechern vorbei nach hinten. Hier kann man es aushalten. Auf der Karte kann man erkennen, dass die Pizza gerade

sucht, Dolly Parton die Charlene bittet ihr den Kerl zu lassen und P.J. Harvey von keinem geliebt wird.

Wir haben Riesenhunger und malen uns gegenseitig schon das Essen aus. Endlich kommt erst eine, dann viel später die nächst Pizza. Riesig – zumindest für unsere an Sparflamme gewöhnten Mägen. Letztendlich schaffen wir zu zweit gerade mal eine.

Am Morgen frühstücken wir im offenen Frühstückraum der Anlage. Eine kleine Katze kommt zu uns, gefolgt von einem kleinen Holländerjungen, der ernsthaft und unbeirrt auf Freya einredet. Sie hat mal behauptet, dass man Holländisch als Deutscher

Schließlich fahren wir weiter nach Vang Vieng, wo wir sehr schön direkt am Fluss untergebracht sind. Die berühmte „Happy Pizza“ wollen wir auslassen, aber nach normaler Pizza ist uns schon nach der erzwungenen Essenspause.

Wir laufen durch den Ort. Klar ist das

erst heftig aufgeschlagen wurde. Das ist unschwer an den überklebten Etiketten zu erkennen: - von 35.000 auf 48.000. Ähnliche Preiserhöhungen gab es auch bei den Eintrittsgeldern und anderem.

Die Musik ist mal wieder eine Zeitreise in der Cat Stevens seine dickköpfige Frau

mit einem bisschen guten Willen verstehen kann. Sie hat den guten Willen und gibt sich wirklich Mühe und erfährt also, dass die Familie des Jungen zwei Katzen und einen Hund hat... Aber das war's dann auch schon. Bei einem langsameren Sprecher hätte man sicherlich mehr Informationen herausfiltern können ☺.

Auch den heutigen Tagesablauf haben wir geändert. Statt Bootsfahrt auf einem Stausee können wir auch hier auf dem Fluss fahren. Das passt uns viel besser und so geht es mit dem Boot flussaufwärts. Vorbei an atemberaubender Felslandschaft, und ebenso atemberaubenden Holzkonstruktionen, von denen aus man irgendwie spektakulär in den Fluss schwingen kann. Der Standard-Touri macht die Tour natürlich nicht mit einem Boot, sondern in einem LKW-Reifen und mit reichlich Pausen in den diversen Biergärten.

Wir genießen die Fahrt und strahlen beide, als wir nach etwa einer Stunde wieder am Hotel ankommen.

Während wir unsere Bootsfahrt gemacht haben, ist unser Fahrer mit dem Auto an den Fluss gefahren und hat es geputzt. Das ist aber gleich wieder hinfällig, denn wir fahren über das Rollfeld, das die



auf dem Fluss, Vang Vieng



auf dem Fluss, Vang Vieng

Amerikaner während des Krieges genutzt haben. Der Süden Laos und auch die Hmong haben während des Krieges

die Amerikaner gegen den kommunistischen Norden unterstützt.



Markt, Nähe Vang Vieng

Zwischenstopp machen wir in einem Dorf, das wegen eines Stausees umgesiedelt werden musste. Hier gibt es Fisch und Fisch - frisch, getrocknet oder sauer eingelegt. Wir laufen durch das Marktgetümmel, schauen uns um und fahren dann weiter.

Unser nächster Halt liegt ein wenig abseits der Hauptstraße. Es ist der große Stausee, dessen erzeugter Strom fast vollständig an Thailand verkauft wird. Fährt man hier entlang, so fällt einem auf, dass die Gleichheit in Laos auch ein Ende hat. Hier stehen einige Villen, die prunkvoller nicht sein können und einen krassen Gegensatz zu den Behausungen bilden, die 95% der Bevölkerung haben.

Jetzt steht Mittagessen auf dem Programm. Freya ist nicht wirklich hungrig aber wir sollten was essen.

Ein strahlendes Lächeln läuft über das Gesicht der Garküchenbesitzerin als sie uns sieht. Wir essen mal wieder Nudel-

suppe mit Hühnchen. Leider mal wieder mit Knochen und Haut. Freya versucht einen Hund anzulocken, erschreckt diesen aber fast zu Tode. Jürgen nennt sie daraufhin Hundeschreck und lästert außerdem über ihren unorthodoxen italienisch, chinesischen Nudelrollstil.

Schließlich fahren wir weiter und erreichen bald darauf Vientiane. Der Fahrer dreht eine Ehrenrunde damit wir uns orientieren können – aber das Zentrum ist ja übersichtlich. Wir rasten kurz im Hotel und laufen dann in Richtung Mekong. Aber was ist denn das? An der Mekongpromenade steht man nicht am Wasser, sondern an einer Sandbank. Der Fluss fließt bestimmt 100 m entfernt und zum Großteil durch eine Insel verdeckt.

Viele Stände, Buden und Fischbratküchen befinden sich hier. Auf Abendessen hat Freya keine Lust also trinkt sie nur einen Bananenshake während Jürgen zu Abend isst. Im Hotel verzehrt sie dann aber doch den eingekauften Eclair. Hier merkt man zum ersten Mal so richtig, dass Laos eine französische Kolonie war.

**12.02.08–13.02.08**

## Vientiane

Auch heute bitten wir unseren Guide das geplante Tagesprogramm zu ändern. Wir wollen morgen Vientiane selbst erkunden und stattdessen mit dem Guide in den Buddha Garten, einen Park außerhalb von Vientiane, fahren. Dort gibt es riesengroße Betonfiguren, die Szenen aus Buddhas Leben und Figuren aus anderen Religionen darstellen.

Der Weg dahin ist teilweise sehr schlecht und wir sind froh, dass wir das nicht auf eigene Faust organisiert haben. Der Garten ist schön und beeindruckend. In das Gebäude, das die Hölle darstellen soll gehen wir zwar beide hinein, aber nur Jürgen geht die steilen, engen Stufen bis oben. Aber auch er kapituliert zugunsten der Kleidung und krabbeln nicht durch das Maul, das im obersten Stockwerk nach draußen führt.

Auf dem Rückweg halten wir noch bei That Luang. Schöner als der goldene

Stupa sind die frisch renovierten Wats rechts und links davon. Unsere Guides lassen uns in der Innenstadt von Vientiane beim Brunnen raus. Wir verabschieden uns lieb weil morgen die nächsten Guides kommen, geben unser Trinkgeld und fallen dann in die Scandinavian Bakery ein.

Dies, das und das – unser Tisch steht bald voller Süßigkeiten. Leider haben wir

uns damit dann doch ein bisschen übernommen und die Verkäuferin lacht, als Freya eine Tüte nachordert.

Das Wetter ist immer noch

bescheiden und so entscheiden wir uns für eine Mittagspause im Hotel. Vorher wird noch Geld aus einem der hier mittlerweile reichhaltig vorhandenen ATM geholt, weil hier in Vientiane die letzte Gelegenheit dazu sein soll.

Nach einer guten Stunde sind wir wieder auf der Piste. Eine Straße längs und eine quer schlagen wir uns durch die City. So ist das Stadtzentrum bald erkundet. Wir gehen in ein schönes Seidengeschäft und erstehen dort – man gönnt sich ja sonst nichts – seidene Bettwäsche ☺. Ein Buchgeschäft hier macht uns nicht so sehr an. Zum einen sind die Bücher recht teuer und zum anderen kann man noch nicht mal darin blättern.

Am nächsten Morgen hat sich das Wetter immer noch nicht geändert und so laufen wir mit Jacke los. 1. Ziel ist der älteste Tempel von Vientiane. Er ist als einziger in den Wirren des letzten Jahrhunderts unzerstört geblieben. Hier stehen viele Buddha Statuen und das Gebäude selbst hat einen abblätternen Charme in Toskana-Farben - Ocker und Braunrot.



Buddha Park, Vientiane



Buddha Park, Vientiane

ben. Ein Topf aus flüssigem Wachs, ein Holzmodell in das Wachs getaucht und dann in einem Eimer mit kaltem Wasser abgeschreckt. Die so erstellten Wachsformen werden anschließend von einer weiteren Frau in großer Zahl an eine Grundkonstruktion angebracht und wirken von weitem wie große Blüten.



Wat That Sisaket, Vientiane

Wat Simuang ist wirklich ein Glücksgriff für Leute wie uns. Überall auf dem Gelände stehen Figuren, teilweise lebensgroß oder noch größer. Garuda, Mutter Erde, Wächterfiguren und natürlich Buddha.

Ein lebender Storch sitzt auf einem Felsen, Affen spielen in einer großen Volliere. Mönche gehen über das Gelände und an dem steinernen Löwen dreht sich ein Kätzchen in der Sonne. Hier ist richtig was los. Wir machen Rast, essen das übrig gebliebene Muffin von gestern und trinken dazu unser Wasser.



Wat Simuang, Vientiane

Wir wollen noch zum Morgenmarkt, verfransen uns aber und sind stattdessen am Khua Din Market, einem Markt

in der Nähe des städtischen Busbahnhofs. Ein bisschen doof von uns war, dass wir das wunderbare riesengroße Plakat

halb der Städte sieht, wird verstehen warum diese Botschaft sich hoffentlich bald im ganzen Land herumspricht.

Unser nächstes Ziel ist die vertikale Rollbahn. Ein Triumphbogen, natürlich ein bisschen größer als der in Paris, den die Laoten aus dem Zement gebaut haben den die Amis in den sechziger Jahren für eine Rollbahn gestiftet haben. Hier findet Freya zwei Zweige mit getrockneten Blütenständen. Die schleift sie von da an immer mit und es sei verraten, dass sie sie auch heil mit nach Hause bekommen hat.

Von da aus gelangen wir dann doch noch zum Morgenmarkt. Neben einem



Greifvogel Wat Simuang, Vientiane



Patuxay, Vientiane

typischen zweistöckigen Markt mit vielen kleinen Ständen in dem es alles und gar nichts gibt (bis hin zu Kühlschränken), findet sich mittlerweile auch ein klimatisiertes Kaufhaus und sogar ein Parkhaus.

Im Obergeschoss des Kaufhauses gibt es dann auch ein frühes Abendessen. Ziemlich müde laufen wir danach im Hotel ein, von wo aus wir nach kurzer Pause in das Lokal „Sticky Fingers“ in der



Patuxay, Vientiane

Francois Ngu Straße gehen, wo wir den Tag mit leckeren Cocktails ausklingen lassen.

## 14.02.08–16.02.08 Lange Fahrt in den Süden

Wieder begrüßen uns ein neuer Guide und ein neuer Fahrer und diese sollten uns nun bis zur Ausreise begleiten.

Das Tagesziel ist Savannakhet und uns steht eine lange Fahrt bevor. Freya fragt, ob wir am Busbahnhof vorbeikommen an dem wir gestern dieses Plakat gesehen haben. Leider reden wir aneinander vorbei. Freya spricht von dem Busbahnhof in der Nähe des Triumphbogens, der Guide denkt, sie meint den großen Busbahnhof außerhalb der Stadt.

Kurz nachdem wir Vientiane verlassen haben stoppen wir in Ban Na. Der Tempel hier ist alt und schön und Freya freundet sich mit einer kleinen Katze an. In der Nähe ist auch ein Elefantenbeobachtungsturm. Doch dafür bräuchten wir wohl einige

Stunden Zeit oder hätten sogar dort übernachten müssen.

Zum Mittagessen, Stunden später, bestellen wir diesmal gebratene Nudeln. Schmeckt gut und ist tatsächlich eine Alternative zu Nudelsuppe.

Am späten Nachmittag stoppen wir noch in der Nähe von Thaket an einer natürlichen Mauer, die uns allerdings nicht wirklich beeindruckt, und an einem wichtigen Tempel, der uns nicht gefällt.

Hier erstet Freya (wenn auch letztendlich mit Hilfe des Guides) eine Kokosnuss. Das ist gar nicht so einfach. 5.000 soll sie kosten und Freya hat 4.000 und 10.000



Wat Phabat Phonsane, Ban Na



Kip in Scheinen. Problem, Problem! 6 Leute zücken ihre Brieftasche und tatsächlich könnten sie Freya jetzt rausgeben. Aber bald weiß keiner mehr welches Geld von wem ist und so fangen sie an zu diskutieren und sammeln ihr Geld wieder ein. Dann kommt der Guide, öffnet die Nuss, organisiert einen Strohalm und schafft es dass man Freya auf ihre 10.000 Kip 7.000 zurückgibt. Na ja. Sie gibt die 2.000 dann wieder drauf, schließlich hatte sie ihre Geschäftsvereinbarung auf einer anderen Basis getroffen.

Mit dem Sonnenuntergang laufen wir in Savannakhet ein. Unser Hotel liegt etwas außerhalb am alten Flughafen und Essen gibt es offensichtlich nur, wenn man es vier Stunden vorher anmeldet. Also laufen wir in Richtung Stadt und nach etlichem Hin- und Hergelaufe entschließen wir uns nur halb begeistert für ein Lokal.

Wir sitzen draußen. Drin wäre die Lautstärke der Musik gar nicht zu ertragen gewesen. Draußen ist es dafür kalt. Der Service ist sehr freundlich, nett und akkurat. Zweimal kommt er zurück an unseren Tisch und vergewissert sich, ob es auch wirklich das ist, was wir wollen. Wir bibbern schon als das Essen kommt und stillen wirklich nur schnell unseren Hunger.



Markt, Savannakhet

Der Guide kam heute Morgen mit einem Zettelchen auf dem der Name des Baumes stand, von dem Freya die schönen getrockneten Samenstände gefunden hat (Lagorstromia maerocarpa). Das fand Freya nun wirklich sehr nett.

Wir fahren als erstes zum Zentralmarkt von Savannakhet.

Bald nach dem Verlassen des Ortes halten wir bei einem Hmong Markt im



Markt, Savannakhet

Wo wir auftauchen sind wir die Attraktion: „Falang, Falang“ ruft es vor, hinter und neben uns. Langnasen, kicher, kicher. Daran ist zu sehen, dass hier wirklich noch touristisches Niemandsland ist. Der Markt ist riesig, wirklich schön und interessant.

Wald. Die Verkäufer sehen uns und juhuuu, auf sie mit Gebrüll. Es gibt Honig und Palmzucker zu kaufen. Freya ersteinste Palmzucker. Den kennt sie und der schmeckt ihr. Sie hat sogar erfolgreich gehandelt.

Dann fahren wir wieder ewig lange ohne Unterbrechung. Neben der Straße dürre Reisfelder, eintönige Fahrt. Gegen Mittag stoppen wir an einem Ort wo wir sehen können, wie die „feuchten Nudeln“ aus einem Reisteig hergestellt werden.

Als nächstes kommen wir zu einer Reisschnapsbrennerei. Jürgen und Freya sind sich einig, dass der Schnaps hier besser schmeckt als in dem Bergdorf wo wir die Mitbringsel gekauft haben. Blöderweise wird er aber hier nur in Colaflaschen (1l) abgefüllt und die bekommen wir nun mal nicht in einen Flieger.

Im gleichen Ort essen wir auch zu Mittag. Wir essen gebratene Reismudeln und die schmecken uns auch wieder deutlich besser als die hiesigen Nudelsuppen.

Nicht mehr lange und wir sind in Pakxe. Hier besuchen wir den Wat Luang und den Nachmittagsmarkt und werden dann ins Hotel gebracht. Da wir erst vier Uhr haben machen wir uns frisch und gehen gleich wieder los. Unser Ziel ist

der Mekong. Auch hier hören wir ab und an das Wort Falang.

Am Mekong stehen viele Tische und überall wird hier Fisch gebraten. Das riecht lecker und sieht auch gut aus. Doch wir denken an den verdorbenen Magen vor ein paar Tagen und lassen das aus.

Das Einkaufszentrum in der Mitte der Stadt steht fast leer und die Geschäfte drinnen sind eher langweilig. Bei dem schönen Goldregenbaum draußen kann Freya dann nicht anders. Sie geiert sich ein paar Samenschoten. Außerdem nimmt sie sich ein Stück von dem abgebrochenen Blauglockenbaum. Vielleicht klappt ja die Stecklingsvermehrung.

Jetzt wollen wir auf der Straße 13 in das Lokal „Delta Coffee“. Blöderweise haben die aber zu und so gehen wir ziemlich direkt daneben in ein Gartenlokal. Wir bestellen gegrillten Fisch und Fried Potatoes und bekommen

erstmal einen Teller mit Kartoffelchips. Der Fisch ist okay. Das koreanische Essen, das sich aber alle unsere Nachbarn bestellen ist viel interessanter und so sagen wir dann auch brav good bye als wir gehen. Wir haben schließlich häufig Blickkontakt gehabt, so oft wie wir ihnen auf den Teller geguckt haben.

Bevor wir am nächsten Morgen Pakxe verlassen, halten wir am Morgenmarkt. Auch dieser hier ist, wie schon der in Savannakhet riesig und bunt.



Ban Xa Phai, Nähe Pakxe

Freya genießt das. Sie läuft zwischen den einzelnen Ständen umher, sieht gewöhnliches wie Chili in rauen Mengen oder Tomaten und anderes Gemüse, aber auch exotisches wie Ameiseneier und Käfer, die wie wir erfahren in der Rinderscheisse wohnen.

Dann hat sie etwas entdeckt, das sie ein bisschen mehr interessiert. Große Säcke voll mit verschiedenen Sorten Tabak. Viele, die hier Halt machen greifen einfach in den Sack, drehen sich eine Zigarette und

rauchen. Nett. Freya schnuppert überall und kauft schließlich für 5000 Kip einen Plastikbeutel voll für den rauchenden Bruder zuhause.

Kommentar des Bruders zum Tabak, über den er sich sehr gefreut hat: „Vielleicht schaffe ich es damit, das Rauchen aufzugeben. Schwarzer Krauser ist ein Kindergeburtstag dagegen. Wenn ich davon eine geraucht habe, brauche ich vier Stunden keinen Tabak...“ Auch der mitgebrachte Schnaps ist offensichtlich nichts für zarte Gemüter ☺

Dann geht es mal wieder mit dem Auto über Land und zu einer Fähre, die uns über einen Mekongarm zum Wat Phou bringen wird, den beeindruckenden und 200 Jahre älteren Vorläufer von Angkor Wat.

Früher bestand auch mal eine Straßenverbindung zwischen den beiden großen Tempelkomplexen an der es alle 2 km einen kleinen Tempel gab. Heute ist dieser Weg größ-



Markt, Pakxe



Mekong-Überfahrt



Wat Phou

tenteils überwuchert – er wäre aber aus der Luft gut zu sehen.

Bevor wir da ankommen, stoppen wir kurz und sehen einer Frau zu, die trockene Reisnudeln herstellt. Während die Nassnudeln eher das „Spätzleprinzip“ mit Durchdrücken anwenden, werden bei den Trockennudeln hauchdünne Platten hergestellt, die denen ähneln, die für Frühlingsrollen verwendet werden. Diese Platten werden auf Koksmatten in der Sonne



Wat Phou

die Besuchspaläste, getrennt für Männlein und Weiblein. Diese Paläste sind aber noch weitgehend unrestauriert.

Das eigentliche Heiligtum liegt auf dem Berg. Über eine steile und kurzstufige Treppe, die von einer Frangipani Allee beschattet wird, steigen wir hinauf. Über uns liegt der Gipfel, der von der Form an eine weibliche Brust erinnert. Im Tempel selbst fanden früher Menschenopfer statt und ein wenig entfernt vom Tempel

getrocknet, dann mit einer sehr scharfen Maschine geschnitten und schließlich in Strängen auf Bananenblätter gelegt.

Bei Wat Phou schließlich gibt es wie auch bei Angkor vor dem eigentlichen Heiligtum Teiche. Dahinter liegen

werden wir später auch noch zu den Altarsteinen geführt, auf denen Rinnen sind damit das Blut ablaufen kann.

Zunächst aber betrachten wir die feinen Steinmetzarbeiten über den Türen, die Geschichten von den Hindugöttern und deren verzwickte Verwandtschaftsverhältnisse darstellen. Wir bekommen erklärt, dass immer wieder unterschiedliche Volksgruppen an dem Tempel gearbeitet haben, Cham mit Ziegelsteinen, Khmer mit dem behauenen Sandstein.

Wir erfahren so nebenbei etwas zu den losen Sitten der Cham, bei denen es früher wohl einmal im Jahr so etwas wie einen Darkroom gegeben haben soll. Innendrin ist der Tempel mittlerweile zu einem



Wat Phou

buddhistischen Tempel umfunktioniert. Schon bei den noch erhaltenen Wächterfiguren an den Aufgängen war das durch die orangenen Schärpen zu erkennen, die ihnen übergelegt waren.

Bei der heiligen Quelle die hinter dem Tempel aus dem Berg kommt, ist Freya erstaunt darüber, dass sie über eine Plastikrinne geleitet wird. Wenn man sich die schönen Steinrinnen der frühen

Jahre ansieht, kommt man da schon ins Grübeln. Trotzdem erfrischt sie sich mit



Wat Phou

dem heiligen Wasser. Wer weiß wofür es gut ist.

Mittag gibt es dann in dem kleinen, deutlich aufstrebenden Ort neben der Tempelanlage. Wir beobachten eine Musikgruppe beim Abbau ihres Equipments und sehen mit Staunen die riesigen Lautsprecher, die ziemlich ungeordnet auf einen LKW gelagert werden.

Dann folgt wieder eine längere Autofahrt, bis wir an einem neueren Tempel Halt machen. Hier hat vor vielen Jahren ein berühmter Mönch gewirkt, der heute hochbetagt in Phnom Penh lebt. Wir sehen Darstellungen des Lebenskreislaufes, schätzen den Aufenthalt aber mehr der Pause denn des Tempels wegen.

Weiter geht es zum Mekong. Hier steigen wir dann ins Boot um. Die letzten

beiden Tage in Laos werden wir auf Khong-Inseln verbringen, einer der 4000 Inseln im Mekong.

## 17.02.08–18.02.08 Auf den Mekonginseln

Wir schlafen eher mäßig, was zum einen an der knatternden Klimaanlage liegt und dann, als diese aus ist, an der Schwüle im Zimmer. „Glücklicherweise“ leben hier auch noch lauter Frühaufsteher und so bekommen wir dann ab spätestens 5:30 Uhr einen Vorgeschmack auf den kommenden Tag.

Um 9:00 Uhr wollen wir los zu den Mekong-Wasserfällen. Ab wann ist dieser



Si Phan Don

Fluss eigentlich klar geworden? Lange hat er uns als milchkaffeebraune Brühe begleitet. Na ja, dafür sieht man jetzt was

für eine Kloake hier herumschwimmt.

Mit dem Boot geht es knapp zwei Stunden lang flussabwärts bis wir an einer Insel halt machen. Hier hatten die Franzosen einen Umladebahnhof für Teakhölzer. Davon ist aber lediglich eine Lok



Si Phan Don

übrig geblieben. Eigentlich wollten sie ja einen bis zur Mündung schiffbaren Mekong und haben deshalb sogar versucht, einen Kanal zu sprengen. Doch letztendlich haben sie sich den Wasserfällen geschlagen gegeben.

Freya entdeckt hier sogar einfach gewebten, nicht gemusterten Stoff aus Baumwolle. Die Stoffe, die sonst angeboten

werden, haben immer irgendwelchen Schnickschnack drauf, der zwar wundervoll in die Gegend passt, aber nicht nach Deutschland. Sie käme sich schon komisch vor, wenn ihre Kleidung überall mit kleinen Elefanten bestickt oder bewebt wäre.

Wir laufen auf einem Sandweg durch den Ort und kommen wieder an den Mekong, der kurzzeitig durch Gebüsch vor uns verborgen war. Eine Herde Wasserbüffel badet hier und nicht nur Jürgen macht Fotos. Dann wollen sie raus aus dem Wasser. Nur:

Freya und der Guide stehen im Weg. Ja und die großen Tiere sind wahre Seelchen. Sie bleiben stehen, gucken dumm in der Gegend herum und gehen erst, nachdem wir den Weg freigemacht haben.

Schließlich sind wir bei den Wasserfällen angekommen. Nicht nur an diesem Seitenarm, sondern an vielen Stellen stürzt

sich hier der Mekong, der insgesamt eine Breite von 10 km einnimmt, sprudelnd die Basaltfelsen hinunter. Es ist hier nicht wirklich ein riesiger Höhenunterschied aber wegen der Menge des sich bewegendes Wassers insgesamt doch ziemlich beeindruckend.

Bei den Wasserfällen gibt es einige Essensbuden und wir werden gerufen das Essen hier auszuprobieren. Aber unser Guide hat uns offensichtlich schon einem anderen Restaurant versprochen ☺.

Freya kauft auf dem Weg zurück noch frittiertes Brot aus Klebreismehl (süß) und macht das mit ihren Bonbons mal wieder richtig. Sie gibt dem auf einer Matte ruhenden Papa von drei Kindern ein Beutelchen mit drei Bonbons. Ergebnis: Vier strahlen – oder waren es doch fünf?

Im Restaurant isst Jürgen Frühlingsrollen und Freya traut sich zum 2. Mal an den

Papayasalat. Jetzt glaubt sie dass er es wirklich ist. Sie mag diesen Salat nicht, aber hier schmeckt er wenigstens ein bisschen besser als an den Wasserfällen bei Luang Prabang.

Dann geht es auch schon wieder mit dem Boot zurück zum Hotel. Die Rück-



Wasserbüffel, Don Khon

fahrt empfanden wir dann beide als etwas langweilig. Wir hätten lieber nach den Mekong-Delphinen Ausschau gehalten, wurden aber von unserem Guide abgeblockt. Diese sind noch ein Stück weiter in Richtung Süden. Das hätte wohl bedeutet, dass man nur in eine Richtung Boot fährt und dann mit dem, heute nicht vorhandenen, Auto zurück.



Li Phi Wasserfälle, Don Khon

Im Ort angekommen laufen wir noch ein bisschen herum und nach kurzem Rumgestöber im Internet sitzen wir jetzt vor

machten Fotos auf dem PC an. Jetzt wird schon mal aussortiert.



Khone Pha Pheng Wasserfälle, Don Khon

unserer Auberger in bequemen Stühlen. Jeder hat ein Bier vor sich und schafft. Links neben uns haben sich offensichtlich sämtliche Zwitschermänner der Region verabredet und erzählen sich die Tagesnews. Jürgen schweigt dagegen und guckt sich die ge-

Am nächsten Morgen werden wir um 8:30 Uhr abgeholt. Unsere Rucksäcke werden wieder die steile Treppe zum Boot getragen und wir verlassen diese Insel, auf der nur ganz wenige Autos fahren.

An den Khone Pha Pheng Was-

serfällen kommen wir mit einem österreichischen Ehepaar ins Gespräch, und Freya entdeckt an den Ständen auch noch mal einen schönen Stoff. Jürgen findet ein Hemd und trotzdem haben wir immer noch Kip zuviel. Umtauschen ist nur zu einem sehr schlechten Kurs möglich.

Zwischendurch kurze Aufregung. Wir sollen um 12:00 Uhr an der Grenze sein und es ist schon 10:00 Uhr! Klärt sich aber alles. Unser Flug geht um 18:15 Uhr und nicht um 14:15 Uhr. Also keine Panik.

Auf der Rückfahrt stoppen wir dann noch kurz in Pakxe. Hier wird Freya auch die Englischbücher los, die sie quer durch Laos geschleppt hat. Wir halten nämlich noch mal am dortigen Kloster. Vor zwei Tagen, als wir schon mal hier waren, waren die Bücher noch tief im Rucksack vergraben. Heute darf Freya sich dann auch noch in das donation book eintragen.

An der Grenze machen wir noch mal einen kurzen Stopp um Mittag zu essen. Supergünstig, aber nicht wirklich lecker. Es ist mal wieder Nudelsuppe!

Tja und dann wechseln wir hier tatsächlich noch mal die Begleitung. Ein junger Thai wird uns von der Grenze aus zum nahe gelegenen thailändischen Flughafen fahren.

## 18.02.08–21.02.08 Die letzten Tage in Bangkok

Man merkt schon gleich hinter der Grenze, dass Thailand um einiges weiter entwickelt ist als Laos. Selbst hier in der tiefsten thailändischen Provinz, wo nicht einmal der Flughafen englisch ausgeschildert ist, ist das zu erkennen. Hauptsächlich an den Straßen, die hier deutlich besser sind. Aber man sieht hier auch keine Holzhäuser mehr, was eigentlich schade ist. Die haben Freya sehr gut gefallen.

Jetzt haben wir eingchecked und noch zwei Stunden Zeit bis zum Abflug. Freya sucht schon den Titel für diesen Reisebericht und ist bei „Christusdorn und Frangipani“, „Den Mekong entlang“ oder „Überall blüht Christusdorn“. Sämtliche Vorschläge werden von Jürgen als doof abgetan. Aber mehr als „Laos 2008“ ist von der Seite noch nicht gekommen.

Wir kommen dann in Bangkok nach kurzem Flug auf dem alten Flughafen an. Da wir uns hier auskennen, stehen wir schnell bei den Taxen an und kommen auch über die Toll Road schon bald bei unserem Hotel, dem Sofitel in Silom, an.

Die nächsten beiden Tage vergehen mit Shoppen und Faulenzen. Den Wat Arun, so ziemlich das letzte Bangkok Highlight, das wir noch nicht kennen sehen wir uns auch noch an.

Am letzten Tag genießen wir noch mal das ausgezeichnete Frühstück, packen und checken aus. Das Gepäck lassen wir deponieren und ziehen uns für den Rest des Tages an den hoteleigenen Pool zurück.

Der Flug verläuft ereignislos und zurück in Deutschland haben wir die letzte Kälteperiode gerade so verpasst. Kühl ist es trotzdem...